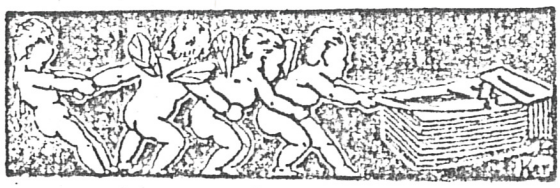
27.03.1928 Di 3670

A:

T: Das Mozart'sche Requiem: Dirigent Lambotte



Abreißkalender.

Ich glaube, auf unsere Hauptstadt und im weiteren auf unser Ländchen nie so innig stolz gewesen zu sein, wie am Samstag abend, als ich aus dem Konzert des Konservatoriums kam und die Wucht des Mozart'schen Requiems noch über mir lag.

Man hatte die Nähe des Todes gespürt. Eines Todes, der in majestätischer Gewalt über das Leben kam, der nicht Vernichtung, nicht Nirwana war, sondern nach dem Licht des Lebens eine lebendige Finsternis, die eine Herrschaft des Grauens antrat, in der die Toten nicht sanft in ihren Gräbern ruhen, sondern im Angesicht eines düster Wirkenden mittätig die Verneinung des Lebens leben müssen. Es war nicht Erlösung, sondern Überwältigung mit allem Schauder, den sie birgt, aber auch der bebenden Wollust, mit der sich der Überwältigte in die Allgewalt des Siegers eingehen fühlt, weil jedes Machtverhältnis zwischen ihnen ausgelöscht ist.

Man dachte an jenes andere Grausen vor dem Tod, das sie uns am Tag vorher mit blutrünstigem Theater beibringen wollten. Und begriff den Unterschied zwischen Kunst und Mechanik.

Wie Lambotte das Konzert dirigierte, war eine Offenbarung. Man begriff, daß es also doch Dirigenten gibt, die man sehen muß. Es war lange so gewesen, daß die Sichtbarkeit des Dirigenten den Eindruck schläfriger Gleichgültigkeit oder hölzerner Viereckigkeit noch verstärkt hatte. Es ist anders geworden.

Man kann sagen, Dirigieren ist Tanz, nur umgekehrt. Beim Tanz ist die Musik, beim Dirigieren die Bewegung das Primäre. Beim Tanz wächst die Bewegung aus der Musik, beim Dirigieren die Musik aus der Bewegung. Die Triebkraft, das Tragende ist hier die Bewegung, dort die Musik. Takt schlagen ist so wenig Dirigieren, wie Parademarsch Tanz ist. Tanz ist schön, wenn er den Rhythmus und die Dynamik der Musik ins Sichtbare übersetzt, wenn er in den motorischen Gehirnzentren der Zuschauer Schwingungen auslöst, die mit denen der Gehörzentren parallel laufen. Der Tanz muß so sein, daß er stumm und doch eine Evokation der Musik sein kann, als deren sichtbare Verkörperung wir ihn einmal erlebt haben. Im allertiefsten Bewußtsein laufen Bewegung und Musik zusammen.

Beim Dirigieren hat die Bewegung die Führung. Sie tritt zuerst auf den Plan und ihr paßt sich die Tonwerdung an. Sie erzeugt Parallelschwingungen bis in die feinsten Nüancen hinein. Sie macht die Musik aus dem Hirn des Dirigenten heraus sichtbar einen winzigen Bruchteil von Sekunde vor dem Erklingen. Alles hängt davon ab, ob die Schwingungen im Gehirn des Dirigenten mit denen im Gehirn des Komponisten zusammenfallen. Es kann freilich auch vorkommen, daß beim Dirigenten Fähigkeit oder Wille zum Mitschwingen überhaupt fehlt. Das heißt dann ein Metronom.

Bei Lambotte war es unverkennbar, daß er die Musik motorisch in allen Fasern erlebte, daß er sie dem ganzen Klangkörper leidenschaftlich vorlebte. Sehen Sie hierin bitte nicht die Prätention, ein Fachurteil abzugeben. Ein Laie bekennt den bezwingenden Eindruck, den er empfangen hat, wie er umgekehrt von der Unberührtheit redet, mit der ihn andere musikalische Kundgebungen entlassen.

Aber es ist gut, nicht wahr, daß unsere Konservatoriums-Konzerte auch für Laien eine Quelle edelsten Genusses werden.

Markt 27.3.1928